

Marion Hollerbach

Das Religionsgespräch als Mittel der konfessionellen und politischen Auseinandersetzung im Deutschland des 16. Jahrhunderts

Heidelberger Diss., Bern/Frankfurt, Peter Lang, 1982 (Europäische Hochschulschriften Reihe III, Band 165), V + 301 S., kart., Fr. 70.–

Das Buch, eine Heidelberger historische Dissertation, beschäftigt sich mit den Disputationen und Religionsgesprächen des 16. Jahrhunderts, um sie «als Phänomen in der theologischen und politischen Auseinandersetzung zu beschreiben und (ihre) Entwicklung als Institution im politischen Umfeld zu verfolgen». Entsprechend dieser weiten Aufgabenstellung wird eine Fülle von Veranstaltungen der verschiedensten Art von der Leipziger Disputation Luthers von 1519 bis zum Regensburger Religionsgespräch des Herzogs von Bayern und des Pfalzgrafen von Neuburg von 1601 vorgestellt und nach Umständen und Verlauf gewürdigt. Zugrunde gelegt sind die gedruckten Quellen, die einschlägige Literatur ist in der Regel sorgfältig herangezogen. An den inhaltlichen Fragen ist die Verfasserin wenig interessiert.

Im Zuge der Darstellung kommen auch die Disputationen, an denen Zwingli teilnahm, also die «städtischen Disputationen», die auch die Vf. als «so etwas wie eine Erfindung» des Zürcher Reformators beurteilt (46), ferner die Gespräche mit den Täufern sowie das Marburger Religionsgespräch zur Sprache. Hier wie sonst neigt die Vf. zu additiver Verwertung der Literatur und eher zur Einebnung der historischen Probleme – daß das Ringen um neue Formen der geistigen und juristischen Legitimation, die den neuen Inhalten entsprachen, ein erregender Vorgang war, wird kaum deutlich. Soweit ich sehe, ist im Zwingli-Zusammenhang neu der Hinweis der Vf. darauf, daß bereits Luther bei der Leipziger Disputation dem dortigen städtischen Rat ein Schiedsrichteramt zuweisen wollte; der Brief an Karlstadt, der diesen Gedanken enthält (WA-Briefe 1, Nummer 142, 71ff. – 4./5.2. 1519), wurde sogleich mehrfach gedruckt. Die Parallele zu Zwingli ist höchst interessant und zeigt, wie offen die Formen der akademischen Disputation auch für Luther waren. Daß Zwingli hierdurch zu seiner «Erfindung» inspiriert worden wäre, erscheint mir jedoch eher fraglich.

Bernd Moeller, Göttingen